

# Volk des Phönix

## Zauberei und Liebe

Von debo-chan

### Kapitel 6: Der Countdown läuft...

#### 6.Kapitel

#### Der Countdown läuft

....noch sechs Tage....

Marie saß nervös an der Tafel und stocherte in ihrem Essen herum.

Phönix fasste sanft ihre Hand und sagte im beruhigendem Ton: „Du brauchst nicht nervös sein und das Essen kann auch nichts für deine Nervosität, also quäl es nicht so, sondern ess' es einfach!“ Er zwinkerte ihr zu ließ ihre Hand los und aß selber weiter. Deborah, die endlich wieder aufgetaucht war, saß neben Marie, die sie stürmisch umarmt hatte. Marie hatte von ihr erfahren, dass sie bei Vypio gewesen war, der sie geheilt hatte. Aber genaueres hatte sie nicht heraus bekommen. „Wo ist eigentlich Laura?“, fragte Phönix möglichst beiläufig, aber Marie hörte sofort, das er sie unbedingt sehen wollte.

Deborah seufzte. „Sie liegt weinend in meinem Gemach und murmelt irgendetwas von einem riesigen Fehler. Frag mich bloß nicht was sie damit meint.“

Phönix verzog seinen Mund und sah plötzlich schlecht gelaunt aus. Er stand ruckartig auf und murmelte: „Ein riesiger Fehler? Tzz...“

Dann hatte er den Speisesaal verlassen. „Was ist denn mit den beiden los? Erst ist Laura mir Freude strahlend um den Hals gefallen, dann ist sie heulend auf meinem Bett zusammen gebrochen. Ist irgendetwas zwischen ihnen passiert, während ich nicht da war?“, fragte Deborah. Marie schüttelte den Kopf. „Ehrlich gesagt habe ich nicht viel von den anderen mitbekommen. Ich war sehr auf Damian konzentriert, tja und jetzt...jetzt denke ich nur noch daran, dass es nur noch sechs Tage bis zu meiner Wiedergeburt sind.“

„Du hast dich auf Damian konzentriert? Was willst du denn damit sagen?“ Deborahs smaragdgrüne Augen funkelten neugierig, als Marie sich räusperte und rot im Gesicht wurde.

„Na ja, also ich...ähm...ich habe die letzte Nacht bei ihm verbracht, zusammen in einem Bett.“ Deborah riss ungläubig die Augen auf und ihr Kinnlade klappte herunter.

„Oh Marie, hast du endlich nach mindestens 75 Jahren Abstinenz, Sex gehabt?“

Marie spürte wie ihr noch mehr heißes Blut in die Wangen schoss. Sie musste mittlerweile wie eine überreife Tomate aussehen.

„Nein...Er hat mich nicht angerührt. Also ich meine, er hat mich nur in seinen Armen gehalten.“ Marie seufzte träumerisch und Deborah strahlte sie grinsend an.  
„Du bist tatsächlich verliebt, Marie. Ich freue mich so für dich!“

Deborah freute sich wirklich für ihre Freundin. Doch sie hatte momentan eigene Sorgen. Sie hatte sich von Kim getrennt, gleich nachdem sie aus Vypios Gemach entlassen worden war. Sie hatte Schluss gemacht, weil sie ihn nicht nur nicht mehr liebte, sondern auch, weil er anscheinend ihr Leben gefährdete. Das jedenfalls, hatte sie geglaubt, bis Celine ihr gestanden hatte, dass sie Kim liebte und sie nur versucht hatte auseinander zu bringen. Der wahre Grund, weswegen sie in Gefahr zu sein schien, war jemand der sie so sehr hassen musste, das er versuchen würde sie zu töten. Bei dem Gedanken lief es ihr eiskalt den Rücken hinab.

Deborah ging in ihr Zimmer, Laura war nicht mehr dort. Sie wollte gerade fort gehen um sich zu erfrischen, als sie erneut einen Brief auf ihrem Bett vorfand. Zittrig öffnete sie den Umschlag und hätte sich am liebsten selbst geohrfeigt, da sie enttäuscht war, als sie sah, dass es nicht Vypios Handschrift war. Warum bist du enttäuscht? Fragte sie sich, zu ängstlich um sich selbst diese Frage zu beantworten. Die Schrift sah wie die von Kim aus, doch er hatte nicht viel geschrieben, außer dass er sich sofort nach dem Mittagessen mit ihr im alten Stall im Wald treffen wollte. Sie war zwar etwas misstrauisch, weil er sich schon wieder, erst kurz nach der Trennung mit ihr treffen wollte, aber sie hatten beschlossen Freunde zu bleiben. Weshalb also sollte sie nun eine Einladung zu einem treffen mit ihm ablehnen?

Sie zog sich einen Umhang über, da es heute furchtbar windig und regnerisch war und verließ dann ihr Gemach. Auf dem Weg nach draußen, traf sie auf Vypio. „Wo willst du hin?“, fragte er sie mit eiskaltem, forschendem Blick und einer so hasserfüllten Stimme, dass sie unwillkürlich zusammen schreckte. „Das geht dich überhaupt nichts an!“, zischte sie und stürmte in Richtung Wald. Seinen finsternen Blick, sah sie nicht mehr.

Laura hatte sich während des Mittagmahls in ihr Gemach zurück geschlichen, sich bewusst, das Phönix essen würde und sie ihm nicht begegnen würde. Resigniert, stellte sie jedoch fest, dass sie ihm nicht ewig ausweichen konnte, sie war schließlich seine Dienerin. Trotzdem hoffte sie er hätte die letzte Nacht vergessen. „Eine Bindung zwischen Adel und Dienerschaft bringt nichts als Unglück,“ dachte sie laut.

„Ist das der Grund, warum du „ES“ als riesigen Fehler bezeichnest?“

Überrascht starrte sie Phönix an. Sie hatte überhaupt nicht mitbekommen, dass er einfach herein geplatzt war. „Ja, genau das ist der Grund!“, meckerte sie ihn an.

„Das schien dich gestern aber vollkommen kalt gelassen zu haben,“ entgegnete er mit einem breiten grinsen auf seinen Lippen. „Du bist unmöglich, Phö...“

Bevor sie weiter sprechen konnte hatten sich Phönix Lippen fordernd auf ihre gelegt...

Sie wollte ihn von sich stoßen, aber sie liebte seinen Geruch, seine Wärme, einfach alles an ihm. Er hielt inne und blickte sie fragend an. „Nein,“ sagte sie möglichst lässig.

„Ich will das nicht.“ Doch auch diesen Protest bekämpfte er mit einem intensiven Kuss. Seine Lippen wanderten an ihrem Mund herab zu ihrer Halsbeuge an der er sanft saugte. Dann küsste er sie erneut fordernd...

Und sie gab nach...

„Noch sechs Tage,“ dachte Marie und ihr war zum heulen zu mute. Sie liebte Damian, aber eine Beziehung war unmöglich, da sie in sechs Tagen wieder ein kleines

Neugeborenes Phönixkind sein würde.

„Magda?“, rief sie. „Magda, bring mir eine Flasche Wein, ich bin durstig!“

Die Bedienstete musterte die Königin misstrauisch, da es gerade erst Nachmittag wurde und somit einfach zu früh um jetzt schon Alkohol zu sich zu nehmen. Aber sie tat wie ihr geheißen. Marie hatte schnell die Weinflasche geleert und erneut spürte sie wie ihr schwindelig wurde und ihre Wangen erröteten. „Majestät!“

Sie zuckte erschrocken bei der ihr bekannten, empörten Stimme zusammen.

„Ich dachte, das letzte Mal wäre euch eine Lehre gewesen.“ Mahnend sah Damian sie an.

Sie kicherte. „Ja, aber ich dachte wenn ich dann wieder in deinem Bett lande...“ Sie hatte geredet ohne nachzudenken, und sofort verfärbten sich ihre Wangen in ein dunkles purpurrot.

Damian starrte sie ein paar Sekunden lang an und wusste nicht was er tun sollte. Dann brach er in schallendes Gelächter aus. Maries Gesicht wurde noch dunkler und sie wünschte sich vom Erboden verschluckt zu werden und nie wieder auftauchen zu müssen.

„Das ist einer der Gründe warum ich auf dich aufpassen will. Du redest ohne nachzudenken.“ Er schien einen Moment über etwas zu grübeln, bevor er fortfuhr: „Aber eigentlich macht dich das aus. Es ist irgendwie süß.“ Er zwinkerte ihr zu und stellte sich vor sie, ohne seinen Blick von ihren Augen abzuwenden. „Und das mit dem Bett...darauf komme ich später, wenn du wieder nüchtern bist, zurück.“ Er grinste sie frech an und verließ dann den Saal. Marie starrte ihm sehnsüchtig hinterher und ihr Herzschlag schien zu rasen.

Sie ließ sich zurück auf den Stuhl fallen und überlegte, wie sie Damian am besten ihre Liebe gestehen könnte, noch bevor sie zu Asche zerfallen würde.

Deborah fror, obwohl es warm war und die Mittagssonne ihr auf den Rücken schien. Doch irgendetwas im Wald ließ sie frösteln. „Was will Kim denn bloß?“, überlegte sie stirnrunzelnd, während sie sich den Weg durch den Wald zum Stall bahnte. Sie stand vor dem Stall, doch von Kim war nichts zu sehen. Deborah zögerte, als sie den Stall betrat. Irgendwie erschien er ihr bedrohlich und beängstigend. „Kim? Bist du da?“ Doch sie bekam keine Antwort. „Kim? Das ist nicht komisch! Komm aus deinem Versteck heraus uns zeig dich!“

Ihre Stimme zitterte leicht, doch sie beruhigte sich, als sie einen dunklen Haarschopf im Schatten einer Ecke erahnte. „Kim?“, sie lief auf ihn zu und blieb dann, nicht mehr als einen Meter von ihm entfernt, stehen. Verwundert betrachtete sie die Person, die vor ihr stand und sie aus eiskalten Augen musterte. Es war nicht Kim, obwohl die Ähnlichkeit zwischen den beiden verblüffend war. Doch der Mann der vor ihr stand, schien mindestens fünf Jahre älter zu sein und seine Augen strahlten nicht so, wie die von Kim. „Du...du bist nicht Kim!“, sagte sie und war erstaunt darüber wie normal ihre Stimme klang, obwohl sie sich vor dem Mann zu fürchten begann. „Nein, das bin ich gewiss nicht.“ Er trat aus dem Schatten hervor und sie wich zurück. Er trug ein Schwert bei sich, dass er in Angriffsposition hielt. „Ich werde es auch kurz und schmerzlos machen.“ Sein Blick blieb ernst und er machte erneut einen Schritt auf sie zu, als ein heller grüner Strahl den Stall erhellte.

Laura sah glücklich auf Phönix, herab. Sie liebte ihn und egal was ihr Celine erzählt hatte, sie würde trotzdem mit Phönix zusammen bleiben. Sie fuhr mit ihrer Hand durch sein bronzefarbenes Haar, bevor sie ihm einen Kuss auf die Wange hauchte.

Dann erhob sie sich, zog sich an und verschwand um Deborah zu suchen. Es wurde Zeit um zu planen und um herauszufinden, was genau die Dämonen im Schilde führten um Marie zu töten.

Laura ging über den Flur, als sie plötzlich Stimmen hörte und innehielt. Die Tür zum Gemach von Celine war einen Spalt weit geöffnet. Vorsichtig lugte Laura in das Zimmer herein und erkannte die hübschen, schwarzhaarigen Zwillinge.

„Aber,...sie werden ihn töten? Weil er es nicht schaffen wird, Deborah und Laura zu töten?“, fragte Kendra. Laura zog scharf die Luft ein. Jemand versuchte sie zu töten? Celine nickte und sie schien den Tränen nahe. „Ja, er schafft es nicht, Kendra. Er wird den Auftrag nicht erfüllen.“

„Warum soll er die beiden denn töten?“, fragte Kendra, die sichtlich angeschlagen wirkte. Tränen kullerten über ihre bleichen Wangen. „Der Meister will es so. Anscheinend sind sie eine Gefahr für den Plan und ihr Tod würde die Königin enorm schwächen.“

Kendra nickte. „Dann werde ich ihm helfen sie zu beseitigen,“ erklärte Kendra mit monotoner Stimme. Celine starrte sie wütend an. „Nein, das wirst du nicht tun. Sie sind meine Freundinnen geworden, zumindest Laura.“

„Du kannst mich nicht aufhalten, Celine. Ich werde nicht zulassen, dass Ken sterben muss. Außerdem, denk doch auch an Kim. Er würde seinen Bruder endlich wiedersehen.“

Plötzlich erhob sich Kendra aus ihrem Stuhl. „Denk darüber nach,“ sagte sie noch, dann war sie schon im Begriff den Raum zu verlassen. Laura hastete schnell weiter. Eiskalte Schauer rannen über ihren Rücken. Sie musste unbedingt Deborah finden. Sie beide schwebten in Gefahr.

Marie wachte aus ihrem Mittagsschlaf auf. Sie war so müde nachdem Wein gewesen, dass sie sich hingelegt hatte. Jetzt hatte sie einen beißenden Geruch nach Feuer in der Nase und ihr Hals kratzte als hätte sie einen Kaktus verschluckt. Rauch brannte in ihren Augen und verhinderten eine klare Sicht. Um sie herum brannte lichterloh ein Feuer. Sie war eingeschlossen. Stimmengewirr und panische Rufe drangen ihr ans Ohr. „Marie!“ Jemand hämmerte gegen die Tür, doch die Hitze hatte sie bereits erreicht. Ihr Körper begann zu glühen, die Haut begann sich vom Fleisch zu lösen und ihr blondes Haar stand in Flammen...

Schreiend wachte sie auf. Angstschweiß stand auf ihrer Stirn. Sie blickte sich panisch um, als müsste ein Feuer um sie herum züngeln, aber sie hatte zum Glück nur schlecht geträumt, wie sie erleichtert feststellte. Sie wusste nicht mehr genau was im Traum passiert war, aber sie hatte angst, dass auch, was immer es gewesen war, tatsächlich wahr werden könnte.

Deborah lag zusammengekauert am Boden. Sie war dem Lichtstrahl ausgewichen, dabei jedoch umgeknickt und hingefallen. Der Mann vor ihr war dem grünen Licht ebenfalls ausgewichen und schwang das Schwert erneut. Er wollte sie tatsächlich töten. Ihr Fuß brannte und sie konnte nicht aufstehen. Panisch blickte sie sich um. Doch nichts lag in der Nähe, mit dem sie sich hätte verteidigen können. Sie schloss die Augen und wartete auf den Schlag, der ihrem Körper das Leben aushauchen würde. Es schienen Minuten zu vergehen, bis sie die Augen öffnete. Sie hatte keinen Schlag abbekommen, sie wandte sich vorsichtig in die Richtung des Angreifers um und erstarrte. Vor ihr kniete Vypio, der Angreifer war verschwunden. Sie sah ihn überrascht an. „Was-“

Er funkelte sie böse an, weshalb sie nicht wagte zu fragen, weshalb er ihr geholfen hatte und warum er überhaupt hier war. Vypio erhob sich und wollte den Stall verlassen, als Deborah aufjaulte. Sie hatte ebenfalls versucht aufzustehen, doch sie war zusammen gebrochen. Ihr Knöchel war stark angeschwollen und brannte fürchterlich. Plötzlich dachte sie einen Hauch von Besorgnis in seinen Augen gesehen zu haben, der jedoch sofort wieder verschwand. Er kniete sich vor ihr nieder und befühlte ihren Fuß kritisch. „Es sieht so aus als hättest du dir den Knöchel verstaucht.“ Sein Blick war unergründlich, so wie immer und als seine eisblauen Augen ihren Blick streiften, bekam sie Gänsehaut. „Warum hilfst du mir?“, fragte sie ihn plötzlich. Er schwieg einen Augenblick und fast glaubte sie, er würde nicht antworten und ignoriere die Frage. Doch dann antwortete er: „Ich weiß es nicht. Irgendetwas ist an dir. Irgendetwas das nach meiner Hilfe schreit.“ Plötzlich verfinsterte sich sein Blick und Deborah meinte seine Augen wären einen Stich dunkler als sonst. „Ich habe so etwas noch nie bei jemandem gespürt. Doch bilde dir nichts darauf ein. Ich verabscheue dich!“ Er streckte seine Hand nach ihrem Knöchel aus um ihn sich noch einmal anzusehen. „So, dann werde ich ihn eben heilen,“ sagte er, doch Deborah zog ihren Fuß weg und sprang auf. Erst hatte sie das Gefühl ihr Fuß würde explodieren, dann riss sie sich zusammen. Von Jemandem, der ihr offen ins Gesicht sagte, dass er sie verabscheute, wollte sie keine Hilfe. Wütend stapfte sie davon und ignorierte denn verblüfften Blick von Vypio, als dieser ihr hinterher geeilt kam.

Marie war trotz ihres Albtraumes, gut gelaunt. Die Sonne schien ihr warm auf die bleiche Haut und ließ ihre blonden Locken golden schimmern. Sie schlenderte durch den Schlosspark und beobachtete die unterschiedlichen Vögel beim singen. Auch sie schienen gut gelaunt.

Auf einer Bank setzte sie sich, darauf bedacht, das ihr Kleid nicht schmutzig wurde, als die Plötzliche Stille von Stimmen durchbrochen wurde.

„Lass mich in Ruhe!“ , hörte sie Deborah schimpfen.

„Was hast du denn plötzlich? Ich dachte dein Knöchel würde weh tun? Zumindest war er angeschwollen, oder sind deine Gelenke alle so rund?“ Marie konnte sich bildlich vorstellen, wie Deborah mit Zornesröte im Gesicht davon stapfte und ein höhnisch grinsender Vypio ihr belustigt folgte.

„Natürlich sind meine Gelenke nicht dick! Außer der linke Knöchel. Das ist ne Mutation. Ich wollte nur sehen ob sie dir auffällt und ob du mir helfen würdest! Ob du intelligent genug sein würdest um eine Verstauchung von einer Mutation zu unterscheiden! Tja, wie es aussieht, bist du durchgefallen!“

Jetzt hörte Marie ein schallendes Lachen. Sie hatte Vypio noch nie lachen gehört und es klang überraschend melodisch und schön. Sie selbst musste auch lachen. Deborah hatte keinen mutierten Knöchel, warum also erzählte sie so einen Müll?

„Das letzte Mal als ich deinen Knöchel gesehen habe, war er noch nicht „mutiert““, er lachte erneut. Dann erblickte Marie die beiden. Deborah war stehen geblieben und funkelte ihn böse an. „Wann hast du denn meinen Knöchel gesehen?“

„Na, als du bei mir im Bett warst,“ entgegnete er boshaft grinsend und blickte dann plötzlich auf, direkt in Maries Gesicht, als hätte sie irgendetwas gesagt. Deborah die irgendetwas wütend hatte erwidern wollen, verstummte und blickte ebenfalls zu Marie. „Hey Marie!“, rief sie ihr zu und kam mit schmerz verzerrtem Gesicht angelaufen. Als Marie wieder zu Vypio blicken wollte, war dieser verschwunden.

Keuchend blieb Deborah vor ihr stehen. „Du glaubst nicht, was mir passiert ist,“ sagte sie. In ihren Augen schien plötzlich etwas ängstliches auf zu lodern. Sie erzählte Marie,

dass sie von einem Mann angegriffen worden war, der Kim sehr ähnlich sah und dass sie ohne Vypio jetzt wahrscheinlich tot wäre. „Na ja, sehr dankbar hast du dich ja nicht angehört,“ stellte Marie verblüfft fest. „Er hat auch keinen Dank verdient. Er hat mir ins Gesicht gesagt, dass er mich verabscheut!“ Marie wollte etwas erwidern, als ihr Gespräch von Lauras Rufen unterbrochen wurde. „Deborah, Marie! Da seit ihr ja!“ Sie kam angerannt, wobei sie beinahe über den Saum ihres Gewandes stolperte. „Ihr glaubt nicht, was ich aufgeschnappt habe! Celine und Kendra dienen dem Meister! Und irgendjemand, der Kendra sehr viel bedeutet, soll Deborah und mich töten um dich zu schwächen!“ Deborah warf Laura einen finsternen Blick zu, worauf hin Laura etwas verlegen wirkte. „Warum sollte mich jemand schwächen wollen?“, fragte Marie. Laura schien zu überlegen ob sie etwas sagen wollte, aber Deborah sagte ihr schnell, das sie nicht wüssten weshalb. „Irgendetwas verheimlichen sie mir doch“, dachte Marie, während Deborah Laura von dem Vorfall mit dem Mann erzählte. „Moment! Sagtest du, er sah Kim ähnlich?“, fragte Laura plötzlich schockiert. Deborah sah sie überrascht an. „Ja, warum fragst du?“

„Ich habe mich mal mit Kendra unterhalten und da hat sie mir von ihrem Verlobten erzählt und dass sie seinen Bruder suchen würde. Verdammt Deborah, sein Bruder ist Kim!“

Deborah sah sie ungläubig an und auch Marie sah sie verblüfft an.

„Aber Laura,“ begann Marie, „Kim hat doch gar keinen Bruder?“

Deborah schüttelte den Kopf. „Nicht ganz. Er hat mir mal erzählt, dass sein älterer Bruder von Dämonen verschleppt und getötet wurde. Zumindest wurde seine Leiche nie gefunden...“

„Das würde ja bedeuten, dass Kims Bruder lebt und zu unseren Feinden gehört,“ stellte Marie sachlich fest. „Das gefällt mir überhaupt nicht.“

Laura zuckte zusammen, als Deborah sie anschnauzte. „Du hast ihr beinahe verraten, dass die Dämonen versuchen werden sie zu töten!“ Deborah war sichtlich in Rage und trotz des Abstands, den sie zu Marie warten, flüsterte sie. Sie waren auf dem Weg zurück ins Schloss und hatten Marie vorgeschickt, weil sie angeblich noch eine Geburtstags Überraschung planen würden. „Aber wie kommen wir an die Pläne der Dämonen ran?“, fragte sich Laura, als Deborah diabolisch zu Lächeln begann. „Ich hätte da eine Idee! Du gehst zu Celine und fragst sie, in wie weit sie sich mit Zaubertränken auskennt, schließlich ist ihr Bruder Magier. Wenn sie von Tränken Ahnung hat, fragst du sie weiter, nach einem Wahrheitstrank!“

„Und dann?“, fragte Laura. Sie hatte keine Ahnung was ihrer Schwester durch den Kopf ging. Deborah lächelte in sich hinein und sagte: „Den Rest werde ich erledigen! Aber jetzt einmal kurz Themenwechsel. Was schenken wir Marie?“

Da grinste Laura. „Also da hätte ich jetzt eine Idee!“ Und da erzählte Laura ihr, was sie sich überlegt hatte.

Jennas Gesicht wirkte matt, ihre Augen waren rot gerändert. Sie hatte wieder geweint. Wieso war alles nur so furchtbar schief gelaufen? Jean war ihretwegen tot. Sie verspürte keine große Lust vor das Parlament zu treten, als sie sich ihren schwarzen Umhang umwarf. Doch was blieb ihr anderes übrig? Sie hatte sich der Seite ihres Freundes angeschlossen und sie würde auch weiter hin zu ihm halten, obwohl sie dadurch alle verriet dir ihr noch am Herzen lagen. Und sie würde mit Verantwortliche für das Aussterben der Phönixe sein. Denn wenn Dajing erst einmal an der Macht sein würde, dann wäre dies der erste Schritt, den er in der Höllenherrschaft ausführen

würde. Zen war eine große Hilfe gewesen, aber ihren Kummer war sie immer noch nicht losgeworden. Und die Schuldgefühle, könnte sie sowieso niemals loswerden. Jenna hatte den Wald erreicht. Sie überschritt die Grenze des Herrschaftsgebietes von Marie und trat in den Wald Dajings ein. Nach kurzer Zeit erreichte sie die Lichtung und erstattete Bericht.

Der Abend war hereingebrochen und zusammen mit Phönix, Deborah, Laura, Celine, Kendra und Vypio saß Marie im Speisesaal an der Tafel und aß. Jenna sollte eigentlich auch hier sein, aber seit Jeans Tod bekam man sie nur noch sehr selten zu Gesicht. Es lag eine seltsam kühle Atmosphäre in der Luft, die hauptsächlich durch die Zwillinge und ihre beiden Freundinnen erzeugt wurde. „Verständlich,“ dachte Marie. „Ich könnte ihnen auch nicht mit Freude begegnen, wenn ich wüsste, dass sie mich töten wollen würden.“

Marie hatte erst überlegt, ob sie die beiden nicht hätte festnehmen lassen sollen. Aber sie wollte nicht, dass man am Hofe misstrauisch wurde. Und sie wollte nicht, dass Dajing versuchen würde, andere Mitglieder seines Parlamentes in ihr Schloss zu schmuggeln. An ihrem Geburtstag würde man die beiden festnehmen. Doch bis dahin, sollten sie nicht ahnen, dass sie aufgefliegen waren.

Marie ließ ihren Blick schweifen und stoppte an der Küchentür. Sie wusste noch immer nicht, wie sie Damian gestehen sollte, was sie fühlte. Sie musste es ihm sagen, so viel stand fest. Denn nach ihrem Tode würde sie sich nicht an ihn erinnern können und dann, Damian würde sich noch an sie erinnern, würden sie vielleicht doch noch nach Jahren zusammenfinden? Marie verwarf den Gedanken schnell. Aber sie würde es ihm sagen müssen. Alles andere würde sie nur bereuen.

-----  
soooooo^^

jetzt meld ich mich ma zu wort

schade dass außer meiner süßen jenna niemand meinen fanfic liest....

falls doch, wärs lieb wenn ihr nen kommi da lassen würdet^^...

ich nehme kritik und vorschläge gerne entgegen^^

thx :-\*

debo